mit dem Monde in Verbindung bringt. Und endlich hat Ruge wahrscheinlich gemacht, daß Seleukos der Urheber des Gedankens von der Abgeschlossenheit der Oceane sei. Zum Verständniß dieses letztern sei daran erinnert, daß Ptolemäus behauptet, die Ostküsten Afrikas und die Küsten Indiens berührten sich und schlössen so das indische Meer im Süden völlig ab. B.

Peter, Carl, Geschichte Roms in drei Bänden. 2. Auflage. 1. Band. Die fünf ersten Bücher von den ältesten Zeiten bis auf die Gracchen enthaltend. 8. (XXIV u. 551 S.) Halle 1865, Buchhandl. des Waisenhauses.

Die neue Auflage des Peterschen Buches kündigt sich auf dem Titel als eine größtentheils völlig umgearbeitete an. Zunächst gilt dieß von der Form, welche an sehr vielen Stellen kürzer und besser geworden ist. Daß es sich ebenso aber auch auf den Inhalt bezieht, wird höchstens natürlich erscheinen, wenn man bedenkt, daß die erste Bearbeitung 1853 herausgekommen ist. Wie vieles aber ist seitdem durch Detailforschung und in zusammenfassenden Werken für die römische Geschichte geschehen! Man braucht nur die Namen Mommsen und Schwegler zu nennen, um dieß einem jeden ins Gedächtniß zurückzurufen. Von jenem weicht zwar wie bekannt die Auffassung Peters vielfältig ab, konnte aber natürlich doch nicht ohne Einfluß von ihm bleiben. Mehr glaubt Peter Schwegler zu verdanken, dessen Werk als Forschung allerdings auch unübertroffen dasteht.

Peter zeigt in der neuen Ausgabe nicht mehr in gleichem Grade wie früher die von der Kritik mit Recht gerügte — vergl. Literar. Centralblatt 1853 Nro. 43 — Abhängigkeit von Niebuhrschen Hypothesen und steht auch der Tradition selbständiger gegenüber. In gar manchen Abschnitten weicht nun aber natürlich die zweite Auflage nur unerheblich von der früheren ab: in der geographischen Einleitung ist im einzelnen mancherlei verändert, während die Erzählung der Ueberlieferung von der Königszeit in beiden Bearbeitungen fast wörtlich übereinkommt. Ebenso sind in dem zweiten Buche, welches mit der Gründung der Republik beginnt, keine wichtigen Aenderungen gemacht worden, aber z. B. in dem Abschnitt von 444 bis 390 v. Chr. ist die Ordnung des Stoffes jetzt eine viel geschicktere, indem nicht mehr die inneren und die äußeren Verhältnisse in chronologischer Reihenfolge mit einander sondern je für sich zusammenhängend behandelt sind. In den drei folgenden Büchern sind es dann auch nur einige einzelne Punkte, in welchen erheblichere sachliche Aenderungen statt-

gefunden haben: so ist die Darstellung der neuen Organisation des römischen Heerwesens in der Zeit vor dem ersten Samniterkriege vielfach berichtigt und übersichtlicher; ebenso erscheint der letzte Abschnitt des Bandes, welcher Literatur, Kunst und Religion im 3. und 2. Jahrh. vor Chr. behandelt, ganz umgearbeitet.

Die Neuarbeit ist aber hauptsächlich den folgenden Theilen des Buches zu gute gekommen. Zunächst lautet die auf die Tradition der Königszeit bezügliche kritische Auseinandersetzung in manchem Punkte anders wie in der ersten Auflage. Die Vorgeschichte Roms wird als ganz sagenhaft preisgegeben, Janus, Saturnus und Faunus sind altlatinische Götter und Romulus sowie Numa keine historischen Persönlichkeiten. Im Zusammenhang damit erscheint nun auch der Abschnitt über die Religion der Römer umgestaltet, wobei namentlich Schwegler, Hartungs Religion der Römer und Prellers römische Mythologie maßgebend gewesen sind. In der Darstellung der ältesten Verfassung unterscheidet sich die neue Ausgabe auch ganz wesentlich von der früheren. Allerdings hält Peter an der Niebuhrschen Ansicht von dem Verhältniß der Patricier und Plebejer fest, welche er bekanntlich gegen Mommsens abweichende Meinung in seinen Studien zur römischen Geschichte (1863) aufs neue eingehend dargelegt hat. Ebenso findet sich auch noch in der neuen Auflage (S. 64) die ganz unwahrscheinliche Vermuthung Niebuhrs, daß die Tribuseintheilung nur die Plebejer umfaßt habe, während sie doch eine locale Gliederung gewesen ist und somit ohne Zweifel alle Bestandtheile der Bevölkerung umfaßt hat. Und daß dem die Thatsache nicht widerspricht, daß die Tributcomitien bis zur Lex Valeria Horatia nur Standesversammlung der Plebejer waren, ist längst dargethan worden. Der Name Tributcomitien kommt eben nicht daher, daß sich alle den Tribus angehörigen versammelten sondern daß in ihnen diejenigen stimmten, deren einzige politische Organisation eben die innerhalb der Tribus war und die daher nach diesen ihre Stimme abgaben. (Vergl. Schwegler I 738. Becker, H. d. R. A. II 1, 182; dazu Marquardt II 3, 40.) In dem Abschnitte über die ersten „Fortschritte der Römer in Ausbreitung ihrer Herrschaft" stoßen wir dann z. B. auf einen Punkt, in welchem eine Niebuhrsche Hypothese verlassen worden ist. Es betrifft die von Niebuhr und O. Müller ausgebildete Vermuthung, Rom sei unter den Tarquiniern Mittelpunkt eines hellenisch-etruskischen Reiches gewesen, und zwar als erobert, nicht als erobernd. Während

diese Annahme früher als eine solche bezeichnet war, welche den „Schlüssel zu manchen (theilweise noch jenseits der Königsgeschichte liegenden) Räthseln liefert", so verwirft sie Peter jetzt als zu wenig in der historischen Tradition begründet. Endlich ist auch die Behandlung der Culturzustände Roms zur Zeit der Könige in der zweiten Ausgabe vielfach eine andere geworden. Im ganzen hat also die Petersche Geschichte Roms in der neuen Bearbeitung bedeutend gewonnen und sich doch die Eigenthümlichkeit gewahrt, welche sie als willkommene Ergänzung zu anderen Werken erscheinen läßt, die Ueberlieferung möglichst rein wiederzugeben.

B.

Martha, Les moralistes sous l'empire romain: philosophes et poêtes. 8. Paris, L. Hachette.

Das Buch ist der erste Band einer Geschichte des Stoïcismus unter den römischen Kaisern, welche jedoch in einzelnen Monographien behandelt wird. Hauptsächlich beschäftigt sich der Verf. mit Seneca, Persius und Marc-Aurel; kürzere Abhandlungen folgen über Epictet, Dio Chrysostomus, Juvenal und Lucian. Das Buch ist mit Geist und Kenntniß der Dinge geschrieben. Zu tadeln sind rhetorische Breite und mannigfache Wiederholungen.

R.

Kaufmann, Georg, C. Sollius Apollinaris Sidonius. 8. (28 S.) (Aus dem Schweizer Museum 1865.)

Der Verf. hat in seiner 1864 erschienenen Dissertation — Ztschr. XIII 286 — Apollinaris Sidonius als Quellenschriftsteller für die Geschichte seiner Zeit behandelt; hier treten ergänzend Untersuchungen über Leben und Charakter des Mannes hinzu. Die Abhandlung ist mit Fleiß und Sorgfalt gearbeitet: im einzelnen enthält sie manches neue, und namentlich betont Kaufmann mit Recht, wie wenig Sidonius, obgleich später Bischof, von dem Geiste des Christenthums erfüllt gewesen, wie vielmehr in der leicht beweglichen, oberflächlichen Sinnesweise des Mannes ein Zug stets unverändet geblieben, gerade die Neigung für die Cultur des alten Rom. Es ist deßhalb wenig zutreffend, wenn Bernhardy (Grundriß der röm. Litteratur. 4. Bearb. S. 787) nur von dem beschränkten kirchlichen Gesichtspunkt des Sidonius redet. Derselbe ist vielmehr eine eitele, oberflächliche Natur, der Gunst der Großen bedürftig und deßhalb z. B. gleicherweise der Lobredner des Avitus wie Ricimers, welcher jedenfalls bei dessen Ermordung betheiligt war. Im Grunde genommen erscheint Sidonius als Vertreter